

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1862

22 (27.11.1862)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 22.

27. November.

Indikationen für die Heilquellen des Renththales.

Von Badearzt Albert Haberer in Petersthal.

Die Freiersbacher Schwefelquelle.

Die historischen Nachrichten dieser Quelle reichen nicht so weit zurück wie diejenigen der Schwesterquellen am Kniebis. Die ersten Bemerkungen enthält eine Inauguraldissertation von Dr. Johannes Böckler von Straßburg 1772, in welcher gesagt wird, daß nahe am Wege auf einer Wiese bei der Herberge zum Schlüssel eine Quelle entspringe „odore foetido, putrida ova referente praeditam“, genannt das Schwefelbrünnlein. „Dicunt de eadem scabiosos ab ipsius aquae potu scabiei liberari, non scabiosos vero eadem corripi.“ Böckman analysirte die Quelle 1810, und fand im Civilpfunde 7 Gran fixe Stoffe, 15 R. Z. freie Kohlensäure mit etwas Schwefelwasserstoff. 1821 wurde sie gefaßt und von Köllreuter untersucht, der 7 Gran fixe Bestandtheile, 16 R. Z. freie Kohlensäure und 0,36 R. Z. Hydrothionbitumen fand. Die 1854 von Hofrath Bunsen ausgeführte Analyse enthält 10 Gran fixe Stoffe und 17 R. Z. freie Kohlensäure. Bekanntlich rief der seitther in Uebung gewesene, in der Analyse nicht aufgeführte Schwefelwasserstoff einen gewaltigen Zeitungsturm hervor und veranlaßte 1856 eine neue Untersuchung auf SH durch Dr. Schneider, welcher der Bunsen'schen Analyse als Ergänzung 0,014 R. Z. Schwefelwasserstoff zufügte. Ich unterlasse es, näher darauf einzugehen, durch welche Bedingungen der Quelle Schwefelwasserstoff mitgetheilt werden

fönnen, mit welchem Recht ein Eisenfäuerling überhaupt dieses Gas beanspruchen dürfe, wenn man allgemeinere wissenschaftliche Gesichtspunkte, die sich aus den geologischen Beziehungen der Quelle ergeben, berücksichtigt. Es genügt in dieser Hinsicht, zu wissen, daß das der Quelle entströmende Gas zweifelsohne Schwefelwasserstoff enthalte. Nur der häufig ausgesprochenen Meinung, als stehe der Schwefel-Eisenfäuerling Freiersbachs einzig in seiner Art da, möchte ich entgegenreten, und es diene zur Berichtigung, daß die von Hofrath Werber 1830 entdeckte Leopoldsquelle in Rippoldsau anfänglich auch Schwefelwasserstoff enthielt, daß Bocklet einen sehr kräftigen schwefelwasserstoffhaltigen (0,20 R. Z. SH) Eisenfäuerling besitzt, daß sich in Weinberg, Franzensbad, Parad ebenfalls mehrere ähnlich zusammengesetzte Quellen befinden.

Nehmen wir, wie seither immer geschah, die Bunsen'sche Analyse zur Grundlage der wissenschaftlichen Beurtheilung, so müssen, vom SH abgesehen, zwei auffallende Eigenthümlichkeiten der Quelle sehr in die Augen springen, — der überaus hohe Eisengehalt, und die merkwürdig niedern Procente fester Bestandtheile. Im Vergleich mit allen übrigen Kniebiquellen steht in beiden Beziehungen die Schwefelquelle mehr weniger einzig da. Während alle 24 bis 30 Gran fixe Bestandtheile haben, enthält die Schwefelquelle 10 Gran, während alle, mit Ausnahme der Rippoldsauer Wenzelsquelle (0,9 Gran), einen geringern Eisengehalt besitzen, hat sie 0,77 Gran doppeltkohlensaures Eisenorydul. Schon Böckmann und Rölreuter fanden diese große Armuth an fixen Stoffen, wenn auch von Beiden der Eisengehalt weit niedriger angegeben wurde.

Noch interessanter ist das Resultat der Vergleichung mit andern verwandten Quellen, namentlich mit Schwalbachs berühmtem Weinbrunnen, deren Analysen ich, um die auffallende Aehnlichkeit Beider zu demonstrieren, neben einander aufführe.

Freiersbachs Schwefelquelle. Schwalbachs Weinbrunnen.

	(Bunsen)	(Fresenius)	
Zweifach kohlensaurer Kalk . . .	4,29 Gr.	4,39	in 1 Gewichtstheile
" " Bittererde . . .	1,58 "	4,46	
" " Eisenorydul . . .	0,77 "	0,44	
" " Natron . . .	0,76 "	1,88	
Schwefelsaures " Natron . . .	2,15 "	0,04	
" " Kali . . .	0,22 "	0,05	
Kieselsäure	0,41 "	0,35	
Summe	10,18 Gr.	11,61	
Kohlensäure	17,34	20,81 R. Z.	
Temperatur	8° C.	8,7° C.	

Man sieht die Freiersbacher Quelle Schwalbachs Weibrunnen nicht nur weitaus an Eisengehalt, sondern auch um etwas an Armuth fixer Stoffe übertreffen, und es wäre der Schluß nicht allzugewagt, daß der Schwefelquelle der Charakter eines sehr kräftigen reinen Eisensäuerlings zukömmt. Die große Menge Eisen neben der geringen Quantität anderer Salze und der Reichthum an freier Kohlensäure reihen in der That die Schwefelquelle unter die hervorragendsten reinen Eisensäuerlinge, und es muß die Wirkung dieser Quelle auf Blutbereitung und Anregung der Nervenenergie ebenso ausgezeichnet sein, wie sie von den bekannnten reinen Eisensäuerlingen Schwalbachs gerühmt wird.

Diese Thatfache gibt freilich der therapeutischen Beurtheilung eine ganz andere, ja der seitherigen entgegengesetzte Richtung. Die fast ausschließliche Berücksichtigung des Schwefelwasserstoffes als hervorragendstes Agens und die Verähnlichung mit den Heilkräften anderer Schwefelquellen (Hergt, Langenbrücken und Freiersbach 1836) brachten eine Menge Krankheitsformen ins Bereich der Heilwirkung der genannten Quelle, die offenbar nicht hingehören. Schon Böckler wies (1762) die Kränklichkeit an die Quelle mit der Warnung, daß Nichtkräftige von dem Schwefelbrünlein kräftig werden können. Zentner (1827) und Fahrenberg (1832) thun einer eigenthümlichen Wirkung Erwähnung, die sich in allen Badeschriften bis zur neuesten Zeit fortgeerbt hat, daß fast alle Kurgäste in den ersten Tagen des Gebrauchs ein Hautbeissen, wie von Ameisen verspürten. Dieses Beissen galt als eine spezifische Beziehung des Schwefelwassers zur Haut, und brachte namentlich Hautkrankheiten der verschiedensten Sorte ins Bereich der Heilwirkung. Diese Erscheinung, die ich niemals selbst beobachtet habe, ist ohne Zweifel zufällig und in andern Bedingungen zu suchen, als seither geschah. Möglich, daß mit schon juckenden Hautkrankheiten Behaftete am Anfange der Kur durch vermehrte Temperatur ein verstärktes Jucken verspürten; möglich, daß übermäßig gesteigerte Hautausdünstung, wie sie nach Kurübertreibungen beim Brunnenfieber sich einstellt, bei Andern Schweißexantheme und Hautjucken veranlaßte. Vor Allem aber gehörte die Plethora abdominalis und ihre Abkömmlinge Hämorrhoiden, Sicht u. zu den Heilobjekten, in der Voraussetzung, daß die Mineralquelle, mehr verflüssigend ausscheidend, vorzugsweise auf die „Benosität“ wirkte. Sie sollte das Blut verdünnen, die Secund Exkretionen durch Haut, Nieren und Stuhl anspornen und krankhafte Stoffe hinausschwemmen. Sie war deshalb auch verpönt bei anämischen Zuständen, bei storbütischer,

hämorrhagischer und chlorotischer Dykkraste, dagegen bei apoplektischer und phthisischer Disposition unter gewissen Kautelen erlaubt. Es hat sich vielfach unter Aerzten und Kranken die Ansicht bis auf die jüngste Zeit erhalten, die Schwefelquelle wirke kräftig und schnell auf den Darm, und nicht selten sehen sich Vollsaftige und Dickbäuchige, die an habitueller Stuhlverstopfung leiden und nach reichlichen, täglich öftern Stuhlentleerungen verlangen, im höchsten Grade enttäuscht. Oft sind erstaunliche Quantitäten täglich verschlungenen Schwefelwassers ohne laxirenden Effekt. Dafür treten häufig mit der also fortgesetzten Kur Kongestivzustände nach Kopf und Brust auf, Schwindel, Beengungen, Ruhelosigkeit u., wobei auch die Verdauung bald Noth leidet. Wird die Kur lange genug fortgesetzt, so erfolgen endlich die Durchfälle und Schweisse; es entleeren sich schwärzliche theerartige Kothmassen, die verstopften Hämorrhoidalarterie; die Hämorrhoidalknoten schwellen zuweilen an und gerathen in Fluß; kurz es sind die kritischen Erscheinungen eingetreten. Wer erkennt hierin nicht die fieberhaften Kongestivzustände nach den blutreichsten Organen, die der überaus kräftige Stahlhäuerling, in Uebermaß genossen, nothwendig herbeiführen muß, die veranlaßten Magen- und Darmkatarrhe, die schwärzlichen Exkretionen, welche das nicht resorbirte Eisen im Darm gefärbt hat, die kongestiven Anschwellungen und Rupturen der Mastdarmvenen.

Es ist aus diesem nicht seltenen Hergange einer Kur unschwer abzusehen, wie Kurübertreibungen zu sogenannten Krisen führen, die am Ende nichts als pathologische Produkte des Kurverfahrens selbst waren, wie dabei die Quellenheilkräfte falsch gedeutet, falsche Beobachtungen und falsche Indikationen gemacht werden können. Wer ferner bedenkt, wie oft mit abdominalplethorischen Zuständen beginnende oder mehr weniger schon entwickelte Störungen der Athmungs- und Kreislaufsorgane im Zusammenhange stehen, und wie leicht diese schlummernden Krankheitskeime durch wochenlange kongestive Steigerungen organischer Funktionen geweckt werden können, der begreift den Schaden, den eine mißverständene Quelle anrichten kann.

Es wurde oben schon berührt, daß die Schwefelquelle als Säuerling unter den Kniebisquellen einzig dastehende Eigenthümlichkeiten hat, hervorragenden Eisengehalt, große Armuth an Salzen, Schwefelwasserstoff, und Reichthum an Kohlensäure, welcher den Rippoldsauer Quellen etwa gleich kommt. An Eisen (0,77) übertrifft die Schwefelquelle mit Ausnahme der Rippoldsauer Benzelsquelle (0,94) und Driburg (0,85) alle bekann-

tern Stahlwasser; durch den geringen Gehalt fixer Stoffe schließt sie sich an Schwalbachs und Spaas reine Eisensäuerlinge an, an freier Kohlensäure steht sie den meisten Sauerbrunnen nicht nach, an Schwefelwasserstoff wird sie von fast allen kalten Schwefelquellen übertroffen. Man muß sie daher auffassen, als schwefelwasserstoffhaltigen, außerordentlich kräftigen reinen Eisensäuerling.

Unter den Quellenbestandtheilen wird demnach, unterstützt von der freien Kohlensäure, das Eisen die hervorragendste therapeutische Rolle spielen, was um so mehr geschieht, als die salinischen Bestandtheile in so geringen Prozenten kaum mit in den Wirkungskreis eintreten können. Angenommen der verhältnißmäßig kleine Gehalt an Schwefelwasserstoff nimmt auch an der Gesamtwirkung seinen Antheil, so vermag er jedenfalls die therapeutische Richtung des Eisens nicht zu hemmen; er kann sie nur einigermaßen modificiren. Wir treffen ja auch bei andern Schwefelquellen dasselbe Verhalten des Schwefelwasserstoffs, dessen physiologische Wirkung überhaupt noch sehr dunkel ist.

Die spezifische Einwirkung der Schwefelwasser auf die venöse Blutphäre, auf die Pfortaderzirkulation kömmt zum großen Theil auf Rechnung der den Schwefelwasserstoff begleitenden, die Darmthätigkeit anregenden Salze. Dies gilt z. B. für Aachen, dessen an Kochsalz reiche Schwefelquellen so sehr gegen Unterleibsstockungen in Uebung sind. So sieht man bei vielen Quellen die begleitenden Substanzen dem Schwefelwasserstoff die Wirkungsrichtung angeben; um so mehr muß dies für die Freiertsbacher Schwefelquelle bestimmend sein, als das Eisen den bei weitem bemerkenswerthesten Bestandtheil ausmacht.

Von diesem gewonnenen Standpunkte der Beurtheilung aus bilden also nicht Zirkulationsstörungen im Venensystem, Stasen, Infarkte, nicht Stockungen in der Ausscheidung der *Materia peccans*, sondern Anomalien der Stoffbereitung, gestörte Blutbildung, Energielosigkeit organischer Einrichtungen Behandlungsobjekte für die Schwefelquelle. Sie soll nicht lösen, ausscheiden, befreien, sondern anbauen, stärken, verbessern. Sie greift nicht vorwaltend das venöse, sondern das arterielle Blutssystem an. Nicht die *Plethora* sondern die *Anämie* bildet die Grundlage der Indikation.

Es eignen sich demnach nur Formen von ausgesprochener Anämie und aus ihr hervorgehende krankhafte Zustände für den Kurzgebrauch der Schwefelquelle.

Hierher gehören tiefwurzelnde Chlorosen von atonischem Charakter, mit leucophlegmatischem Habitus, mit Tendenz

zu Katarren der Schleimhäute, namentlich zu chronischen Katarren der Luftwege, des Larynx und der Bronchien, welche der Schwefelwasserstoff bekämpfen hilft; krankhafte Zustände der weiblichen Sphäre, wenn sie Reflexe eines anämischen Allgemeinzustandes sind, und nicht in venösen Zirkulationsstörungen der Unterleibsorgane beruhen, so Amenorrhöe, Dysmenorrhöe, Menorrhagien, Metrorrhagien, Uterinal- und Vaginalblennorrhöen, Neigung zu Aborten und Sterilität.

Neurosen der Sensibilität und Motilität unter anämischen Bedingungen — Hyperästhesien, Neuralgien, Paresen und Hysterien. Wittmer (Brunnenschrift 1854) sah eine veraltete, allen Mitteln trotzende Aponia hysterica unter dem Gebrauch des Schwefelsäuerlings heilen.

Seine Anwendung bei chronischem Laryngeal- und Bronchialkatarh muß dagegen auf die Fälle beschränkt werden, welche aus anämischen Zuständen hervorgegangen sind, oder von solchen, wenn bei langer Dauer des Uebels bereits die Hämatoze gelitten hat, begleitet werden. Hier handelt es sich um Blutverbesserung und Tonisirung der Respirationsschleimhaut, wozu noch die spezifische Wirkung des Schwefelwasserstoffs auf die Schleimhäute hinzutritt. Ausgeschlossen sind dagegen jene Katarre, welche sekundäre Symptome der Syphilis, Tuberkulose und Unterleibsplethora sind, oder als exanthematische und rheumatische Metastasen betrachtet werden.

Verdauungsstörungen sind nur in sofern angezeigt, als sie auf einem atonischen Zustand der Magen- und Darmhäute beruhen; sind sie dagegen von venöshyperämischen Zirkulationsstörungen der Unterleibsorgane abhängig, so gehören sie nicht ins Bereich der Heilwirkung der Schwefelquelle.

Ebenso können nur Funktionsstörungen des Darmkanaals Heilobjekte abgeben, wenn sie als wirklicher Ausdruck der Anämie auftreten, wenn die Verstopfung durch mangelhafte peristaltische Bewegung in Folge von Atonie der Muskelschichte unterhalten wird, oder wenn Diarrhöe die Folge von zu großem Wassergehalt eines anämischen Blutes ist.

Geradezu kontraindicirt sind Zirkulationsstörungen im Unterleibe, Abdominalplethora und ihre Folgekrankheiten.

Sollten indessen Anämie, Dünnflüssigkeit des Blutes Atonie der Hämorrhoidalgefäße, profuse Hämorrhoidalblutungen veranlassen, so wäre der vorsichtige Gebrauch der Schwefelquelle von Nutzen. Gicht, Rheuma können nur eine Anzeige finden, wenn diese Leiden in geschwächten anämischen, in ihren Kräften und insbesondere in ihrer Nervenenergie sehr herabgekommenen Individuen vorkommen.

Nur auf anämischem Boden wurzelnde Hautkrankheiten vermag die Schwefelquelle zu heilen. Dagegen sind Mercurialdyskrasie und Syphilis, bei welchen die Quelle sogar in neuester Zeit (Büß, Brunnenschrift 1856) angerühmt wurde, gänzlich ausgeschlossen.

Verlust der Sprache durch anatomische Läsion der zweiten und dritten Frontalwindung der linken Hemisphäre des Großhirns.

Beitrag zu den Beobachtungen von Broca. (Beilage IV. zu Nr. 19 der ärztlichen Mittheilungen).

Im Jahr 1844 behandelte ich mit dem damaligen Amtsgerichtsarzt Dr. K ü c h l i n g in Lahr einen kräftigen jungen Mann in Weissenheim, welcher durch einen Schlag mit einem schweren, stumpfen Prügel auf die vordere linke Stirnseite eine 1 1/2 Zoll lange Wunde bis auf den Knochen und eine vorübergehende Hirnerschütterung erlitten hatte. Er stürzte auf den Schlag zwar bewusstlos zusammen, kam jedoch alsbald wieder zum Bewußtsein, und verlor dasselbe nie wieder, aber er hatte die Sprache verloren und blieb zwei Wochen lang sprachlos. Nach dieser Zeit konnte er etwa 14 Tage lang nur das Wort: „Nein“ aussprechen, mit dem er alle Fragen beantwortete; ja sogar beim Erregen vorübergehenden Schmerzes, der sich im Verziehen des Gesichtes und im Abwehren mit den Händen unzweideutig aussprach, beantwortete er die Frage: Thutz weh? doch mit „Nein!“ Nach weiteren 14 Tagen konnte er zwar auch andere Worte sprechen, aber die Sprache war etwas lallend, und nach acht Wochen und unter allgemeiner und örtlicher Antiphlogose hatte er seine Sprache vollkommen und rein wieder erlangt, ehe die Wunde vollständig vernarbt war.

Rheinbischofsheim, den 18. Oktober 1862.

W i t t m e r, Amtsgerichtsarzt.

Verordnung.

Die mit Bleistift geschriebenen Rezepte.

An sämtliche Großherzogliche Amtsärzte.

Der Großherzogliche Amtsarzt wird aufgefodert, den Aerzten und Wundärzten seines Bezirkes Folgendes urkundlich zu eröffnen:

Es hat sich zumal in der Landpraxis aus Gründen der Geschäftsbeschleunigung vielfach die Übung gebildet, daß die

zur Apotheke gegebenen Recepte häufig mit Bleistift geschrieben werden.

Diese Uebung ist nicht ohne Nachtheile, indem die dadurch ohnehin schwerer leserliche Schrift leicht verwischt wird und zu Täuschungen und Mißverständnissen Veranlassung gibt, und indem das Recept, welches den Charakter einer Urkunde trägt und als solche in der Apotheke aufbewahrt wird, auf die leichteste Weise absichtlich oder unabsichtlich Aenderungen ausgesetzt ist.

Die Aerzte werden deshalb im Interesse einer gesetzlichen Ordnung, im Interesse der ihrer Sorge anvertrauten Kranken, in dem der Apotheker, wie in ihrem eigenen Interesse aufgefördert, zur Abfassung des Receptes sich der Tinte, welche eben so leicht mitgeführt werden kann, und nicht des Bleistifts zu bedienen.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1862.

Großherzogliche Sanitätskommission.

J. A. d. D.

Dr. Molitor.

Beitung.

Dienstnachrichten. Der provisorische Hospitalverwalter, Oberchirurg Holzbach vom vierten Infanterieregiment, Prinz Wilhelm, wird definitiv zum Hospitalverwalter in Mannheim ernannt.

Arzt Marx Feldbausch von Mannheim wird zum Oberarzt beim vierten Infanterieregiment, Prinz Wilhelm (Mannheim);

Arzt Anton Bauer von Grombach zum Oberarzt beim Festungsartillerie-Bataillon (Rastatt) ernannt.

Offener Platz. Die Gemeinde St. Georgen, Amt Triberg, mit gegen 1500 Seelen und einer Apotheke bietet einem sich daselbst niederlassenden Arzte einen Jahresgehalt von 100 fl. und 2 Klafter Holz.

Der Durlacher ärztliche Bezirksverein

hält Freitag den 12. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Karlsburg in Durlach seine dreißigste Sitzung.
Tagesordnung: Entwicklung des ärztlichen Vereins zur ärztlichen Genossenschaft, auf Grund des Artikels 24 des Gewerbegesetzes.

Die ärztliche Wittwenkasse

hält ebendasselbst zu gleicher Zeit ihre jährliche Generalversammlung, wozu hiemit die Mitglieder eingeladen werden.

Druck von Malsch & Vogel.